

# Der alkoholisierte Säugling

Autor(en): **Imfeld**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **28 (1918)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1037998>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

webe infolge venöser Stauung beziehungsweise mangelhafter Oxidation des Blutes) und kleiner Puls sprechen also für, nicht gegen Anwendung des Bades. Sie werden dadurch rasch günstig beeinflusst. Auch die Temperatur pflegt unter Schweiß zu fallen; die Atemfrequenz nimmt ab und es kommt erfrischender Schlaf.

Ist das Herz sehr schwach, so kann man vor dem Bad etwas Kampferöl subkutan einspritzen. Meist genügen zwei Bäder von anfangs 38°, die man allmählich auf 40—43° erwärmt. Das Kind wird im Bad halb sitzend so gehalten, daß vordere Brustwand und Nacken nicht eintauchen; man bespritzt vielmehr diese Teile und das Gesicht öfter mit kaltem Wasser zur Auslösung tiefer Atemzüge. Die Dauer des Bades beträgt 3—10 Minuten; sobald die eingetauchte Haut lebhaft rot wird, nimmt man den Patienten heraus. Die Resultate der heißen Bäder sind denen der kalten weit überlegen, wie sie ja auch schon aus theoretischen Gründen logischer sind.

Bei akuter Nierenentzündung sind heiße Bäder, bei gleichzeitiger Darreichung von Herztonicis (Herz kräftigende Mittel), sehr nützlich.

Bei Tripper und Nebenhodenentzündung der Männer eignen sich heiße Bäder nicht; umso mehr aber bei chronischen Beckenexsudaten (entzündliche Ausschwitzungen) der Frauen.

Menstrualschmerzen werden, namentlich im Beginne der Periode, durch ein möglichst heißes Sitzbad (mindestens 42°) oft sofort beseitigt.

(Zeitschrift für Erziehung und Unterricht.)



## Der alkoholisierte Säugling.

Von Dr. Imfeld.

Ein Vater und eine Mutter hatten ein kleines Kind, dieses kleine Kind hatte eine Amme.

Dieser Säugling war, soweit es im 20. Jahrhundert möglich ist, frei von jedem vererbten Fehler. Es war vollständig gesund, hatte ein blühendes Aussehen und zeigte bei jeder wöchentlichen Wägung eine der Zeit entsprechende Gewichtszunahme.

Unter dem wachenden Auge des Vaters und der Mutter, sowie infolge der weisen Ratschläge des guten Doktors, genoß die Amme die für ihren Zustand entsprechende Nahrung und beobachtete eine kräftigende, ernährende und doch zugleich einfache Diät. Zur bestimmten Zeit nahm der Erbprinz regelmäßig seine Mahlzeit ein, nämlich alle 3 Stunden am Tag und zweimal in der Nacht, gerade so wie ein reifschaffener Säugling es halten soll.

\* \* \*

Merkwürdigerweise kam es aber doch zu einer sehr bedeutungswerten Störung dieses idealen Zustandes. Zunächst zeigte der junge Erdenbürger eine auffallende Veränderung seines Charakters und seines Benehmens. Er, der sonst eines sehr ruhigen Temperaments war, — was ja das beste Zeichen einer blühenden Gesundheit und der harmonischen Tätigkeit aller körperlichen Organe ist —, er, der in seiner Ernährung geregelt war wie eine Uhr, wurde nervös und empfindlich, bald legte er eine überraschende Heiterkeit und eine exzentrische Laune an den Tag, bald zeigte er sich sehr reizbar und ärgerlich. Er schlief schlecht. Dieser unruhige Zustand war aber kein beständiger, er war nur zeitweise zu konstatieren und vorwiegend an gewissen Tagen.

Was soll denn das bedeuten? frugen sich besorgt der Papa und die Mama.

Der Zustand besserte sich nicht, im Gegenteil. Es traten bald auch ungestüme, unkoordinierte, krampfartige Bewegungen auf; der gute Doktor wurde geholt und veranlaßt die Sache zu erklären.

— Handelt es sich um die Zähne?, frug man ihn.

— Oder um Würmer?

— Oder, großer Gott, liegt vielleicht schon die Drohung einer Gehirnhautentzündung vor?

Der gute Doktor war ein scharfer Beobachter. Der intermittierende Charakter der nervösen Erscheinungen und der bestehenden Launenhaftigkeit fiel ihm besonders auf. — Er versicherte sich, daß man den kleinen Patienten weder kleinen noch großen Unregelmäßigkeiten in seiner Ernährung aussetze. Er hielt es zu seiner Pflicht auf den Unverstand der Eltern aufmerksam zu machen, welche, unter irgend einem gesundheitschädlichen Vorwand, den Säuglingen, anstatt nur Milch und Wasser auch Wein oder andere alkoholische Getränke geben.

Das Papier, das zur Verschreibung des allfälligen Rezeptes bereit lag, ließ er zunächst unbeschrieben; er empfahl aber ganz besonders die, durch Prostration, dem Kinde zuge dachte Ernährung, d. h. die Amme zu überwachen.

\* \* \*

Acht Tage später:

— Nun? fragt der Doktor.

— Der Montag und der Donnerstag sind die schlimmsten Tage gewesen. Wenn wir die Sache richtig überlegen, so war es die vergangene Woche ebenso.

Was sollte das bedeuten? — Der Einfluß des Mondes und seiner Phasen konnte doch wohl kaum beschuldigt werden.

— Seid Ihr der Mächtigkeit der Amme wirklich sicher?

— Gewiß, antwortet die Mutter. Sie nimmt ihre Mahlzeiten in unserer Gegenwart. Um das Kind zu beruhigen, wenn dasselbe schreit, gibt sie ihm die Brust öfters wie sonst, aber nach sehr kurzer Zeit will das Kind nicht mehr trinken und zeigt sich unruhiger als vorher.

— So, so!, sagt der Doktor; aber, wie ist es denn, sollte die Amme nicht außer dem Hause sich irgend welche Ausnahme im Essen oder Trinken erlauben?

— Aber sie geht ja nie aus!, versichert die Mutter.

— Doch, sagt der Vater, am Sonntag und am Mittwoch geht sie für ein paar Stunden aus, aber das zählt ja nicht.

— Am Sonntag und am Mittwoch? So, so; na, da haben wirs ja!, sagt der Arzt.

Richtig stellte es sich nun doch heraus, daß an diesen Tagen die Amme eine besfreundete Köchin in einem sehr reichen Hause besuchte und daß sie dort reichlich Wein trank, sogar zweimal mit Champagner bewirtet worden war. An den folgenden Tagen waren dann die nervösen Störungen — sagen wir die alkoholischen Krisen — des unbewußten kleinen Säufers am stärksten.

Dadurch, daß die Amme dann in der Nacht und am frühen Morgen dem Kinde die Brust gab, machte sie es zum Teilhaber an ihren alkoholischen Festgenüssen. Bordeauxwein und Extra-Dry konnte sie freilich gut vertragen, nicht aber so das Kind, das durch sie alkoholisiert und berauscht wurde.

Als die Amme, nach dieser Entdeckung, sich fortan in Acht nahm und nüchtern blieb, fand das Kind seine Ruhe wieder und seine ungestörte Gesundheit.

\* \* \*

Zahlreiche ähnliche Beobachtungen haben die



Aufmerksamkeit der Eltern und der Aerzte auf die Frage des Einflusses gebracht, den, bei stillenden Frauen, der Genuß von alkoholischen Getränken auf die Säuglinge haben kann. Die Frage ist um so mehr von brennendem Interesse, weil bei den Ammen, teils durch Ueberlieferung, teils durch Zustimmung der Familien, die selbst es für gut halten, der Glaube feste Wurzel gefaßt hat, daß der Alkohol stärkt und zu reichlicher Milchabsonderung führt. Deshalb erlaubt man ihnen den Genuß von Wein und namentlich von Bier, dem sogen. flüssigen Brot, in ziemlich reichlicher Menge, ohne zu bedenken, daß das Kind auch seinen Teil davon bekommt und dadurch einfach einer Intoxication ausgesetzt wird.

Weit davon entfernt die Amme zu stärken und die Milch zu vermehren, hat der Alkohol die entgegengesetzte Wirkung. Wenn die Amme Wein verlangt, gebe man ihr Milch, diese wird das beste Mittel sein um eine reichlichere Milchproduktion zu veranlassen.

\* \* \*

In gewissen Milchanstalten ist man, durch eine besondere Ernährung der Kühe, dazu gekommen, die Qualität der Milch zu modifizieren und dieselbe für das eine oder das andere ihrer Elemente reicher oder ärmer zu gestalten. So z. B. maternisiert, oder humanisiert man sie durch eine wasserreichere Ernährung der Kühe, wodurch die Milch ärmer an Fettsubstanz (Butter) wird, und infolge dessen sich mehr der Eigenschaft der Muttermilch annähert. Ja man vermehrt auch den Salzgehalt der Erdsalze, namentlich der phosphorsauren Salze, der Milch, indem man dem Futter der Kühe einen Zusatz von solchen Salzen zugiebt, was namentlich zu medikamentösen Zwecken geschieht.

Im allgemeinen bietet die Milch die guten und schlechten Eigenschaften des Nahrungsregimes der Kuh, oder der Amme. Um bei

der Amme zu bleiben, sagen wir kurz, daß in ihrer Milch das zu finden ist, was man, auf indirektem Wege, durch die Nahrung in dieselbe gebracht hat.

In der Milch bekommt das Kind nur einen kleinen Teil von dem, was die Amme zu ihrer Ernährung zu sich genommen hat, und zwar glücklicherweise, denn für dasselbe ist es immer viel, oft sogar zu viel; dennoch ist der Einfluß sehr groß, was ja schon dadurch bewiesen wird, daß man das kranke Kind in gewissen Fällen arzneilich behandeln kann, indem man der Amme oder der Mutter die dem Kinde notwendigen Arzneien beibringt.

\* \* \*

Der gute Doktor, der, angesichts des infolge des Alkohols aufgeregten Kindes, sich gehütet hatte, dasselbe mit Arzneimitteln zu beruhigen, hatte die richtige Methode eingeschlagen. Ein Rezept ist bald geschrieben, wenn man aber nicht weiß, zu was es nützen soll, dann hat es keinen Zweck.

Die wahre Arzneikunst und der gewissenhafte Arzt haben sich vor allem um die Grundursache der Krankheit zu kümmern, und dieselbe zu bekämpfen oder wegzuräumen.

Arzneimittel sind nur in dringenden Fällen anzuwenden; das erste ist die Hygiene und die entsprechende Diät; beim Säugling ganz besonders sind diese die Grundwahrheiten.

Die sorgfältigste, genaueste und fortgesetzte Beobachtung ist die Magistral Kunst des Arztes, und sollte sie auch von den Eltern und der Umgebung des Kranken, wenn immer möglich, nicht außer Acht gelassen werden.

Die Ursachen einer Erkrankung, einer Gesundheitsstörung, sind oft so entfernt, so mittelbar und so unvorhergesehen! Als Beispiel ist der Fall eines kleinen Kindes, das Symptome von Nikotin-Intoxication zeigte, weil der Vater, im Zimmer des Kindes, während des ganzen

Tages seine Pfeife rauchte. Als man dem Vater bedeutete seine Pfeife nicht mehr im Zimmer des Kindes zu rauchen, hörten die Uebelkeitssymptome in kurzer Zeit auf.

Manchmal aber liegen die Ursachen unmittelbar nah und sind der einfachsten Art, bleiben doch für längere oder kürzere Zeit unerkannt; so z. B. folgender wirklich einfacher und lächerlicher Fall.

Mitten in der Nacht wird ein Arzt dringendst gerufen; man stellt ihn vor einen Säugling und erzählt ihm, daß derselbe Krämpfe habe und daß man alles befürchten könnte, selbst eine Gehirnentzündung. In der Tat schreit und weint das Kind ohne Unterlaß und hat einen blauroten Kopf, es wälzt sich in seinem Bettchen herum, benimmt sich ganz toll und hat krampfartige Bewegungen. — Helfen Sie, Herr Doktor!, rufen die erschrockenen Eltern; alle Beruhigungsmittel, die wir angewandt haben, sind nutzlos geblieben.

Der Doktor sinnt nach und setzt seine Brille auf. Langsam und bedächtig befreit er eigenhändig das Kind aller seiner Wickel . . . da heitert sich sein Gesicht auf und mit einem freundlichen Lächeln zeigt er den verwunderten Eltern eine Stecknadel, die sich unter den Wickeln befand und das arme kleine Kind fortwährend am Schenkel stach und ritzte! . . . Das war das ganze Uebel.

## Korrespondenzen u. Heilungen

### Klinische Beobachtungen

von Dr. Jmfeld.

#### 1. Lungentuberkulose.

Fräulein Elise Bucher, 17 Jahre alt, wurde im Februar 1916 von mir in Behandlung genommen. Sie war seit August 1914 krank.

Infolge eines zur Zeit der bevorstehenden Periode genommenen Bades im See blieb die Menstruation vollständig unterdrückt und wenige Tage später folgte eine kleine Lungenblutung. Acht Tage nach dieser Blutung stellte sich ein

trockener, nervöser Husten ein, die junge Dame fing an den Appetit zu verlieren, sich schwächer zu fühlen und hatte gegen Abend leichte Fieberschauer.

Dieser Zustand verschlimmerte sich von Monat zu Monat, trotz aller Behandlung eines sehr guten und sehr gewissenhaften allopathischen Arztes; an jedem Monat, zur Zeit, in welcher die Periode eintreten sollte, die aber immer ausblieb, fand während einigen Tagen Blutspucken (aber ohne wirkliche Blutung) statt, es stellten sich Kopfschmerzen ein; die Schwäche und die Abmagerung nahmen zu, die abendlichen Fieber ebenfalls, mit dem Husten fand nun auch Auswurf statt, die Kranke klagte über Schmerzen in der Brust und im Rücken, in der Gegend der oberen Lungenflügel, der Appetit nahm immer mehr ab, die Nächte wurden unruhig und gegen Morgen stellte sich Schweiß ein.

Die mikroskopische Untersuchung hatte die Gegenwart der Koch'schen Tuberkelbazillen nachgewiesen und der behandelnde Arzt hatte die richtige Diagnose von Lungentuberkulose festgestellt und, insolgedessen, auch eine sehr ungünstige Prognose.

In der Tat verschlimmerte sich der Zustand der jungen Kranken, trotz aller Behandlung, trotz Landaufenthalt und aller angewandten Kurmittel so sehr, daß jede Hoffnung auf Heilung aufgegeben war, als im Februar 1916 die Kranke mir zum ersten Male vorgestellt wurde, mit der Bitte, ihre Behandlung zu übernehmen.

Der Zustand der Kranken schien wirklich hoffnungslos. Beide Lungenspitzen, namentlich aber die linke, waren sehr angegriffen, Tuberkelbazillen zeigten sich massenweise unter dem Mikroskop, Fieber war konstant vorhanden, morgens 38—38,5° C., abends 39 bis gegen 40° C., die Nachtschweiß waren sehr stark, die Kranke war zum Skelett abgemagert, leichenblau, hatte nicht mehr die Kraft das Bett zu verlassen und konnte kaum mehr etwas Milch und Fleischbrühe genießen. Der Husten war sehr quälend, der Auswurf von eiterig-schleimiger Beschaffenheit, durch den Husten wurden die Schmerzen in der Brust immer empfindlicher; es war Atemnot vorhanden und die monatliche Periode hatte sich seit Beginn der Krankheit nie wieder eingestellt.

Zum Beginn der Kur machte ich sofort eine subkutane Einspritzung mit der Sauter'schen Einspritzung Nr. 5, außerdem verordnete ich A 1, F 2, L 3, O 1 und P 2 in fünfter Ver-